

Hermann Sautter

Für eine bessere Globalisierung

SCM R.Brockhaus

Dieses Buch erscheint in der Reihe »Glaube und Wissenschaft«
des INSTITUTS FÜR GLAUBE UND WISSENSCHAFT.

Herausgeber der Reihe ist Dr. Jürgen Spieß.

© 2008 R. Brockhaus Verlag im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten
Umschlag: krausswerbeagentur.de
Satz: Breklumer Print-Service, Breklum
Druck: CPI – Eber & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-417-24207-2
Best.-Nr. 224.207

INHALT

Ein Besuch auf der Schwäbischen Alb	7
Zu diesem Buch	9
Teil I: Die Globalisierung – ein ambivalenter Prozess	13
1. <i>Die vielen Dimensionen der Globalisierung</i>	13
Märkte wachsen zusammen	13
Globale Kollektivgüter werden genutzt	15
Wissen breitet sich aus	17
Kulturräume öffnen sich	17
Eine Weltöffentlichkeit entsteht	18
2. <i>Treibende Kräfte</i>	21
Der Drang nach einem »besseren Leben«	22
Erfindergeist und technischer Fortschritt	23
Staatliche Reaktionen: »Mehr Markt«	24
China: Frühkapitalismus im Namen von Karl Marx	25
Eine kritische Bewertung	27
3. <i>Die Wirkungen</i>	31
3.1 Eine Vorbemerkung	31
3.2 Die Vorteile	32
Realeinkommenssteigerung durch niedrigere Preise ..	32
Arbeitsplätze durch globalen Handel	34
Weltweit produktiver Einsatz von Finanzkapital	36
Produktivitätssteigerung durch die Ausbreitung von Wissen	38
Verringerung der Armut	39
3.3 Die Schattenseiten	41
Beschäftigungsprobleme und zunehmende soziale Unsicherheit in den »alten« Industrieländern	42
Missachtung von Arbeits- und Sozialstandards in Entwicklungsländern	45

Wirtschaftskrisen durch international mobile Kapitalströme	47
Wachsende Ungleichheiten in der Einkommensverteilung	50
Die Benachteiligung armer Länder im internationalen Regelsystem	53
Armut in Entwicklungsländern	57
Verlust globaler Kollektivgüter	58
3.4 Zusammenfassung	60
Teil II: Die Ordnung des Globalisierungsprozesses	63
4. <i>Möglichkeiten einer internationalen Regelbildung</i>	63
Das Dilemma: international verbindliche Regeln und nationalstaatliche Souveränität	64
Völkerrechtliche Verträge als Ordnungselement	66
Regelbildung durch nicht staatliche Akteure	67
5. <i>Das WTO-System</i>	70
Das GATT: seine Ziele, Prinzipien und Regeln	71
Die Schwächen des GATT und der Handlungsbedarf im Interesse einer »besseren Globalisierung«	73
Das GATS: ungleiche Chancen für Industrie- und Entwicklungsländer	76
Das TRIPS-Abkommen: die Notwendigkeit von Korrekturen	78
Die Welthandelsorganisation (WTO): Aufgaben, Schwächen und die Möglichkeiten ihrer Überwindung ...	80
6. <i>Die Ordnung der internationalen Währungs- und Finanzbeziehungen</i>	84
Die Konditionalitätspolitik und das Krisenmanagement des IWF	85
Der Bedeutungsverlust des IWF, die Fragmentierung und die Lücken der internationalen Währungs- und Finanzordnung	89
Ansätze einer Reform	93

7. <i>Institutionen zum Schutz globaler Kollektivgüter</i>	96
Klimaschutz: wirkungslose Symbolpolitik	96
Der Schutz der Ozonschicht: ein positives Beispiel	100
8. <i>Die Internationale Sozialordnung</i>	103
Elemente der Internationalen Sozialordnung	103
Möglichkeiten und Probleme der Umsetzungskontrolle	105
9. <i>Eine Ordnung der Entwicklungszusammenarbeit</i>	108
Der Grundgedanke einer »Entwicklungszusammenarbeit« und ihrer Ordnung	109
Verpflichtungen der Industrieländer im Rahmen einer Entwicklungszusammenarbeit	110
Der Beitrag von Nichtregierungsorganisationen zur Entwicklungszusammenarbeit	114
Verpflichtungen der Entwicklungsländer	116
10. <i>Globale Regelsysteme und ihre Lücken: eine Zusammenfassung</i>	118
Teil III: Anpassungen an die Globalisierung	123
11. <i>Anpassungsprozesse in Entwicklungsländern und »neuen« Industrieländern</i>	124
Ostasien: Gewinner im Globalisierungsprozess	125
Afrika: »Marginalisierung« und deren Ursachen	133
Entwicklungsmöglichkeiten Afrikas im Kontext der Globalisierung	137
Spiritualität und Entwicklung: zur Rolle christlicher Kirchen	143
12. <i>Anpassungen der »alten« Industrieländer: das Beispiel der Bundesrepublik Deutschland</i>	148
Die Probleme	149
Ein genauerer Blick auf die Ursachen	152
Politische Gestaltungsaufgaben	157

Ein Beispiel für gelungene Anpassungen	163
Erwartungen, Einstellungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung	167
Teil IV: Leben und Handeln in der Globalisierung	177
<i>13. Christen im Globalisierungsprozess</i>	<i>178</i>
Christlicher Glaube oder vom »Nutzen« der Nutzlosigkeit	179
Zur Globalität und Humanität des biblischen Glaubens ...	184
Weltweite und innergesellschaftliche Herausforderungen .	187
<i>14. Was tun? Ein Fazit</i>	<i>194</i>
Literaturverzeichnis	199
Abkürzungen	207

Ein Besuch auf der Schwäbischen Alb

Ein Dorf inmitten weiter Buchenwälder. Nicht mehr als etwa 400 Menschen wohnen hier. Die meisten sind im Dorf groß geworden. Schon die Eltern und Großeltern gehörten dazu. Die Schmalspurbahn, die sich durch die Felder schlängelt, ist schon lange nicht mehr regelmäßig in Betrieb. Nur einmal im Jahr kommt ein Museumszug vorbei, voll besetzt mit lärmenden Städtern. Sonst ist es ruhig. Eine dörfliche Idylle. Auf den ersten Blick hat sich nicht viel verändert, seitdem ich als kleiner Junge mit meinem Vetter hier Verstecken spielte.

Jetzt besuche ich ihn wieder, fünfzig Jahre danach. Er erzählt: Letztes Jahr hat er mit seiner Frau eine vierwöchige Reise durch die USA unternommen. Mit dem Wohnmobil waren sie unterwegs. Ihr Sohn hatte sie eingeladen, der mit seiner Familie in Wisconsin wohnt. Für drei Jahre ist er dorthin geschickt worden, um Facharbeiter für die amerikanische Niederlassung seines schwäbischen Arbeitgebers auszubilden. Die Reise in die USA galt somit auch einem Familientreffen.

Natürlich war das nicht die erste Auslandsreise meines Vetters. Im Urlaub war er mit seiner Frau in Griechenland, Israel, Tunesien, Sri Lanka. Er erzählt vom Basar in Tunis, wo er einen schönen Wandteppich erstanden hat. Jetzt hängt das gute Stück im Flur seines Einfamilienhauses. Dass man solche Teppiche inzwischen auch bei Karstadt kaufen kann, womöglich noch billiger als im Basar von Tunis, stört meinen Vetter nicht. Er verbindet mit diesem Stück amüsante Erinnerungen an das Feilschen mit arabischen Händlern.

Nebenbei erfahre ich, dass einer seiner Söhne bei einer japanischen Firma in Bonn arbeitet. Er hat Kommunikationswissenschaften studiert und ist in der »Public Relations«-Abteilung tätig. Mit einem Zeitvertrag. Ob er verlängert wird, ist fraglich. Aber so sind nun einmal die Zeiten. Man muss nehmen, was man bekommt. Irgendwie wird es schon weitergehen.

Mir wird bei diesem Besuch bewusst, was »Globalisierung« für die Menschen in diesem Dorf bedeutet: Man kennt fremde Länder und Kontinente aus eigener Erfahrung, arbeitet für ausländische Arbeitgeber im Inland oder für heimische Arbeitgeber im Ausland, kauft ganz

selbstverständlich importierte Waren, surft mit seinem DSL-Anschluss um die ganze Welt usw. Längst ist auch dieses kleine Dorf in eine weltweite Vernetzung von Informationen, Arbeitsmöglichkeiten und Verbrauchsgewohnheiten einbezogen. Die Menschen leben buchstäblich in einem »globalisierten Dorf«, ohne dass sie aufgehört hätten, in einer kleinen Siedlung auf der Schwäbischen Alb heimisch zu sein.

Der Besucher hat nicht den Eindruck, dass die Globalisierung über diesen Ort »hereingebrochen« wäre und alle gewachsenen Strukturen zerstört hätte. Natürlich ist vieles anders geworden. Es gibt nur noch zwei Bauernfamilien, die ganz von ihrer Landwirtschaft leben. Früher waren es zwei oder drei Dutzend. Aber das hat die Menschen keineswegs arm gemacht. Auf meine Frage nach der Arbeitslosigkeit im Dorf wird mir erklärt, es gäbe einen oder zwei junge Männer, die keine Arbeit hätten. Aber das seien unzuverlässige Hitzköpfe, mit denen kein Arbeitgeber zurechtkäme. Wer etwas gelernt habe und arbeitswillig sei, würde in den nahe gelegenen Städten auch eine Arbeit finden.¹

So harmlos sind die Auswirkungen dessen, was wir »Globalisierung« nennen, längst nicht überall. Nicht in Deutschland und nicht in anderen Ländern. Der Prozess hat viele Schattenseiten, die in diesem Buch ebenfalls zur Sprache kommen. Doch er ist so eng verzahnt mit unserem alltäglichen Leben, dass es eine Illusion wäre, ihm entgehen zu können. Die Familie meines Vetters auf der Schwäbischen Alb lebt ganz selbstverständlich unter globalisierten Lebensbedingungen. Dasselbe gilt für unzählige Menschen in aller Welt. Unter weniger globalen Bedingungen leben und arbeiten zu wollen, ist schwer vorstellbar.

1 Wie die Ausführungen im 12. Kapitel (»Ein Beispiel für gelungene Anpassungen«, S. 163ff) zeigen, können die Verhältnisse dieses Dorfes als einigermaßen repräsentativ für Baden-Württemberg angesehen werden.

Zu diesem Buch

Die Globalisierung ist also ein Faktum, dem schwer zu entgehen ist, und sie ist ambivalent². Dies ist der Grundgedanke des *ersten* Teils der folgenden Überlegungen. Hier soll weder ein Klagelied über die Nachteile der Globalisierung angestimmt noch ein Loblied auf ihre Vorteile gesungen werden. Vielmehr wird versucht, ein möglichst objektives Bild zu zeichnen, und dazu gehören die positiven wie die negativen Seiten dieses Prozesses.

Will man eine »bessere Globalisierung«, dann müssen ihre Vorteile erhalten und ihre Nachteile so weit wie möglich begrenzt werden. Zum einen sind dazu Änderungen im institutionellen Gefüge der Globalisierung notwendig. Einige der wichtigsten Institutionen³, deren Vorzüge, Defizite und der jeweilige Reformbedarf sollen in einem *zweiten* Teil zur Sprache kommen. Hier geht es also um die »Ordnung des Globalisierungsprozesses«, den man als einen Prozess zunehmender Verdichtung internationaler Beziehungen auf ökonomischer, technologischer, gesellschaftlicher und – mit deutlichen Einschränkungen – auf politischer Ebene bezeichnen kann.⁴

Sollen die Ergebnisse der Globalisierung verbessert werden, dann sind zum anderen länderspezifische Anpassungen an diesen Prozess notwendig. Darauf geht der *dritte* Teil ein. Der Anpassungsbedarf in Entwicklungs- und Industrieländern wird exemplarisch für Ostasien und Afrika sowie für die Bundesrepublik Deutschland diskutiert. Unter »Anpassung« wird dabei eine bewusst gewählte Strategie verstanden, mit der ein Land die Chancen der Globalisierung wahrnimmt und sich gegen deren Risiken so weit wie möglich schützt.

2 »Es gibt kaum eine Interpretation der politischen, ökonomischen, sozialen Dynamiken der Globalisierung, die nicht zur Differenzierung genötigt wäre; kaum eine Einschätzung der Vorzüge ... ohne Hinweis auf die Nachteile ... Die Ambivalenz ist der große Gewinner der Globalisierung ... Die Eindeutigkeit gehört zu den eindeutigsten Verlierern«, Emcke, C. (2006): Ambivalenz in Zeiten der Globalisierung, in: *Le Monde diplomatique/taz* (Hrsg.): *Atlas der Globalisierung*, Berlin, S. 80.

3 Darunter werden hier formelle wie informelle Regelsysteme verstanden, die das Verhalten von Personen, Organisationen und Staaten auf bestimmte Ziele hinlenken sollen und die mit mehr oder weniger verbindlichen Sanktionsmechanismen versehen sind. Ein Komplex von Institutionen, die auf einen bestimmten Handlungsbe-
reich abzielen, bildet dessen »Ordnung«.

4 Siehe dazu: Beck, U. (1997): *Was ist Globalisierung?*, Frankfurt/M.

Der *vierte* Teil fragt nach der Rolle von Christen im Globalisierungsprozess und enthält eine Zusammenfassung von Teil II und III. Die Christenheit ist die älteste globale Bewegung überhaupt. Der gesellschaftliche Einfluss von Christen wächst in allen Weltregionen außer in Europa, dem »alten« Kontinent, dessen globale Bedeutung schrumpft und in dem die Entkirchlichung fortschreitet.

Der *Leitgedanke* der folgenden Ausführungen lautet: Die Globalisierung besitzt unabhängig von politischen Entscheidungen eine Eigendynamik, sie ist ambivalent, und es gibt keine sinnvolle Alternative zu ihr.⁵ Doch sie kann durch eine globale Ordnungspolitik gestaltet werden und jedes Land kann sich ihr so anpassen, dass ihre Chancen zum Tragen kommen und ihre Risiken besser begrenzt werden. Insofern ist eine »bessere Globalisierung« möglich.

Das Buch ist aus der Perspektive des Ökonomen geschrieben. Wirtschaftliche Sachverhalte nehmen also einen relativ breiten Raum ein. In ihre Darstellung sind die Erfahrungen aus einer langjährigen Lehr- und Forschungstätigkeit an den Universitäten Frankfurt/Main und Göttingen eingeflossen. Wesentliche Anregungen verdanke ich auch der Mitarbeit im Wissenschaftlichen Beirat des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Viele Diskussionen mit politisch interessierten Christen haben mich auf die kirchlich-theologischen Aspekte des Globalisierungsprozesses aufmerksam gemacht. Sie kommen an mehreren Stellen des Buches zur Sprache, am ausführlichsten im 13. Kapitel.

Mit dieser inhaltlichen Ausrichtung *wendet* sich das Buch *an Personen*, die an sachlichen Informationen über den ökonomischen Globalisierungsprozess interessiert sind, die diesen Prozess als Teil einer multidimensionalen Vernetzung von Ländern, Personen und Kulturen begreifen und die nach Möglichkeiten für eine »bessere Globalisierung« fragen.

5 Eine »Lokalisierung« im Sinne der Beschränkung wirtschaftlicher Austauschbeziehungen auf kleine, überschaubare Räume ist jedenfalls keine ernsthafte Alternative (was nicht ausschließt, dass auch unter den Bedingungen weltweiter Austauschbeziehungen lokale wirtschaftliche Aktivitäten gefördert werden können). Zur Förderung einer »Lokalisierung« als »Gegenentwurf« zur Globalisierung siehe: Norberg-Hodge, H. (2002): Richtungswechsel: von globaler Abhängigkeit zu lokaler Interdependenz, in: Mander, J.; Goldsmith, E. (Hrsg.): *Schwarzbuch Globalisierung*, München, S. 58-72.

Dr. Detlef Blöcher, Eckhart Ritterhoff und Dr. Jens Martin Sautter haben eine vorläufige Textfassung gelesen und mir wertvolle Anregungen für die Überarbeitung gegeben. Dr. Jürgen Spieß hat mit seinen beharrlichen Nachfragen sein Interesse an diesem Buch bekundet und dessen Veröffentlichung im Rahmen der Paperbackreihe des »Instituts für Glaube und Wissenschaft« ermöglicht. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank.

Hermann Sautter
Göttingen, Februar 2008

Teil I: Die Globalisierung – ein ambivalenter Prozess

1. Die vielen Dimensionen der Globalisierung

Woran wir beim Stichwort »Globalisierung« zuerst denken, das sind wirtschaftliche Vorgänge. Aber die zunehmende Verdichtung internationaler Beziehungen, die wir in den letzten 2-3 Jahrzehnten erleben und die wir »Globalisierung« nennen, hat nicht nur eine ökonomische Seite. Unser Wirtschaften hat Auswirkungen auf die globale Umweltqualität, wie etwa die stratosphärische Ozonschicht oder die weltweiten Klimabedingungen. Es gibt also auch eine ökologische Dimension der Globalisierung. Mit der Verdichtung internationaler Beziehungen ist ferner eine Ausbreitung von Wissen aller Art verbunden. Kulturräume öffnen sich – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Weltweit vernetzte Medien schaffen eine »Weltöffentlichkeit« und international tätige Nichtregierungsorganisationen (NROs) versorgen sie mit Informationen über Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden in den fernsten Winkeln der Erde. Nicht nur Zollmauern fallen und führen zur wachsenden Verflechtung von Gütermärkten. Ganz allgemein sind die Grenzen von Nationalstaaten, Wirtschafts- und Kulturräumen offener geworden. Die Globalisierung hat also viele Dimensionen. Sie sind alle miteinander verflochten.

Märkte wachsen zusammen

In nahezu allen Ländern der Erde ist die Herstellung und Verwendung von Gütern heute sehr viel stärker internationalisiert als vor etwa 20-30 Jahren. Ein größerer Teil der im Inland produzierten Güter wird ins Ausland geliefert, und ein größerer Anteil der im Inland gekauften Güter kommt aus dem Ausland. Die sogenannten »*Marktdurchdringungsraten*« haben sich deutlich *erhöht*, das heißt der Anteil der Einfuhren am inländischen Gesamtangebot einer Ware. Bei Textilien

und Bekleidungswaren liegt er in Deutschland bei etwa 80 %. Vor 25 Jahren war diese Rate nur halb so hoch. Übrigens ist auch die Exportquote der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie gestiegen. Sie liegt gegenwärtig bei stolzen 41 %.

Es sind keineswegs nur Fertigerzeugnisse, die importiert oder exportiert werden. Oft sind es zahlreiche Einzelteile eines Fertigprodukts, die man international handelt. Anders formuliert: Die *Wertschöpfung* der Produktionsprozesse ist *internationalisiert*. Nehmen wir ein Beispiel: Der Aluminium-Rahmen eines Fahrrads wird in Kanada hergestellt, die Räder kommen aus Tschechien, die Reifen aus Malaysia, die Gangschaltung aus Japan (wobei der dortige Hersteller viele Einzelteile aus Taiwan, China, Thailand usw. importiert), die Bremszüge stellt eine Fabrik in Belgien her, die Lampe kommt aus Italien. Nur die Endmontage erfolgt in Deutschland. Was heißt dann schon »Made in Germany«?

Dieser Globalisierung von Produktionsprozessen liegen vielfältige *Kooperationsbeziehungen* zugrunde. Rechtlich selbstständige Unternehmen in verschiedenen Ländern einigen sich auf kurzfristige Lieferverträge, in die möglicherweise Hunderte von Subunternehmen einbezogen sind; oder sie schließen langfristige Kooperationsverträge ab, gründen ausländische Niederlassungen, kaufen sich in ein ausländisches Unternehmen ein, fusionieren mit einem ausländischen Partner. Welche dieser Formen jeweils gewählt wird, hängt von vielen Faktoren ab, wie etwa der Art des Produktes, den Rechtsvorschriften einzelner Länder (insbesondere dem Steuerrecht und den Eigentumsrechten), den Transportkosten und der »kulturellen Nähe« (die für den Verständigungsprozess der Partner nicht unerheblich ist).

Durch die internationale Verflechtung der Gütermärkte werden mittelbar auch die *Arbeitsmärkte* globalisiert. Weil sie mit ihren Produkten auf den gleichen Märkten konkurrieren, stehen die Arbeiter⁶ in Wolfsburg mit ihren Kollegen in Bratislava in Konkurrenz und die Informatiker in Walldorf mit den Software-Entwicklern in Bangalore. Wenn der Produktivitätsvorsprung einer deutschen Arbeitskraft nicht mindestens ebenso groß ist wie sein Lohnvorsprung gegenüber einem

6 Soweit nicht ausdrücklich etwas anderes vermerkt ist, schließt der Gebrauch der männlichen bzw. weiblichen Sprachform bei Personenbezeichnungen stets die weibliche bzw. männliche Form mit ein.

ausländischen Konkurrenten, ist sein Arbeitsplatz bedroht. Es ist dann billiger, die entsprechende Tätigkeit ins Ausland zu verlagern. Dafür sorgen letztlich die Verbraucher, die ohne patriotische Vorlieben beim Güterkauf dasjenige Produkt wählen, das ihnen das günstigste Preis-Leistungs-Verhältnis bietet, und die damit eine Kette von Wettbewerbsprozessen in Gang setzen. Sie zwingen jeden Produzenten, sein Produkt wettbewerbsfähig anzubieten, weil er sonst vom Markt verschwinden müsste, womit erst recht Arbeitsplätze verloren gingen. Was wir als Arbeitskräfte beklagen, erzwingen wir als Verbraucher.

Noch sehr viel stärker als die Arbeitsmärkte sind die *Finanzmärkte* miteinander verflochten. Ein deutscher Sparer besitzt heute die Wahlmöglichkeit zwischen zahllosen Geldanlagen im In- und Ausland. Er kann beispielsweise einen langfristigen Sparvertrag abschließen, in ein Geldmarktkonto einzahlen, Schuldverschreibungen der US-amerikanischen Regierung kaufen oder sich an einem Aktienfonds beteiligen, der sein Geld in den wirtschaftlich aufstrebenden Staaten Asiens angelegt hat. Ein US-Amerikaner ist durch seine Spareinlagen in einem Pensionsfonds, den er für seine Altersversorgung ausgewählt hat, möglicherweise an Unternehmen in Japan, Malaysia und Südkorea und an der Preisentwicklung für Kupfer und Mangan beteiligt. Er erwartet von den Verwaltern seines Fonds, dass sie für ihn den höchstmöglichen Ertrag erwirtschaften. Damit stachelt er den Ehrgeiz dieser Experten an, möglichst noch höhere Erträge zu erzielen als die Konkurrenz.

Globale Kollektivgüter werden genutzt

Was auf Märkten gehandelt wird – seien es Waren oder Dienstleistungen aller Art –, sind »private Güter«. In der ökonomischen Theorie werden darunter Güter verstanden, bei denen eine Nutzungsrivalität besteht und deren Nutzung ausgeschlossen werden kann. Wenn Frau Meier einen Pullover kauft, kann nicht Frau Müller denselben Pullover kaufen (sie »rivalisieren« also im Blick auf die Nutzung), und wenn Frau Meier nichts zahlen will, bekommt sie das gute Stück auch nicht (sie wird von der Nutzung ausgeschlossen).

Es gibt aber auch Güter, bei denen das nicht der Fall ist. Die Verwendung durch den einen macht eine Verwendung durch andere nicht

unmöglich, und niemand kann davon ausgeschlossen werden, auch wenn er nichts dafür zahlt. Ein solches Gut wird natürlich *nicht auf Märkten* angeboten, denn jeder Anbieter würde dabei nur Verluste machen. Aber sie bilden einen wesentlichen Teil unseres Wohlstandes, und deshalb müssen sie auf andere Weise bereitgestellt werden. In der Regel geschieht dies in staatlicher Regie. Der Staat finanziert die Bereitstellung solcher Güter mit Zwangsabgaben, das heißt mit Steuern. Ein Beispiel ist die allgemeine Rechtssicherheit eines Landes. Der Nutzen, den ich daraus ziehe, schließt den Nutzen meines Nachbarn keineswegs aus, und ich kann davon nicht ausgeschlossen werden, auch wenn ich keine Steuern zahle. Man nennt solche Güter »öffentliche Güter« oder »Kollektivgüter«.

Sie haben längst aufgehört, nur eine Domäne nationalstaatlicher Verantwortung zu sein. Es gibt auch »*globale Kollektivgüter*«. Der Begriff ist noch nicht sehr alt, und er wird inzwischen für eine ganze Reihe von Gütern verwendet, von denen Menschen in allen Ländern profitieren (auch die Angehörigen künftiger Generationen), ohne dass diese Güter auf Märkten angeboten werden können.⁷ Beispiele sind die Ozonschicht in der Stratosphäre, die einen Schutzschild gegen eine gesundheitsschädliche Ultraviolett-B-Strahlung bildet, und der Schutz vor einer beschleunigten Erderwärmung, die zu erheblichen Sachschäden und zu vielen Todesopfern führen kann.⁸

Es ist offenkundig, dass der Wohlstand aller Menschen der Welt von der *Existenz* solcher Güter abhängt. Die wirtschaftliche Globalisierung, die sich auf die Bereitstellung »privater Güter« beschränkt, stellt aber mit dem von ihr stimulierten Wirtschaftswachstum eine ernsthafte Bedrohung für einige dieser globalen Kollektivgüter dar.

7 Kaul, I.; Grunberg, I.; Stern M. (1999): *Global Public Goods*, New York, Oxford.

8 Die Betonung liegt auf einer »beschleunigten«, durch den Menschen verursachten (»anthropogenen«) Klimaänderung. Gegen natürliche Klimaschwankungen lässt sich nichts unternehmen. Nach allen vorliegenden Untersuchungen befinden wir uns gegenwärtig in einem Klimawandel, der möglicherweise auf eine langfristige und von menschlichen Eingriffen unabhängige Erwärmung der Erdatmosphäre zurückzuführen ist, der aber mit einer Wahrscheinlichkeit von mindestens 90 % durch den massiven Ausstoß von sogenannten »Treibhausgasen« (insbesondere Kohlendioxid) verstärkt und beschleunigt wird. Eine so starke, in kurzer Zeit eintretende Erwärmung der Erdatmosphäre hat es nach allen verfügbaren Informationen bisher noch nie in der Erdgeschichte gegeben.

Wissen breitet sich aus

Die heute bestehenden Möglichkeiten zur Informationsbeschaffung waren vor drei Jahrzehnten noch kaum vorstellbar. Durch einen »Mausklick« am PC kann sich heute jeder in einen gigantischen Wissenspool »einloggen«. Wissen aller Art, das irgendwo auf der Welt angeboten wird, ist durch das *Internet* global verfügbar geworden. Eine derartige Revolution in der Ausbreitung von Wissen hat es seit der Erfindung der Buchdruckerkunst nicht mehr gegeben.

Auch durch den *Warenhandel* wird Wissen transferiert. Wer heute eine Werkzeugmaschine exportiert, muss damit rechnen, dass sie in bestimmten (längst nicht allen) Importländern zerlegt und nachgebaut wird. Damit entsteht dem Exporteur ein Konkurrent. Dieses »Re-engineering« ist zu einem wichtigen Kanal im internationalen Transfer von technischem Wissen geworden (und zu einem Problem für den Rechtsschutz für geistiges Eigentum – im Teil II wird darüber zu sprechen sein, siehe S. 78ff).

Ein anderer Kanal ist die *persönliche Mobilität* der Menschen. Auch wer nur für kurze Zeit ein anderes Land besucht, erweitert sein Wissen. Längere Aufenthalte intensivieren den Wissenstransfer, vor allem wenn sie der Ausbildung und Forschung dienen. Das Heer asiatischer, afrikanischer und lateinamerikanischer Studierender an europäischen und nordamerikanischen Hochschulen trägt nicht nur das erlernte Fachwissen in alle Welt, sondern auch die Kenntnis westlicher Rechtsgewohnheiten und Umgangsformen – sowie aller Laster und Dummheiten, an denen der Westen nicht gerade arm ist.

Kulturräume öffnen sich

Der Warenhandel, die weltweite Vernetzung elektronischer Medien, die persönliche Mobilität der Menschen: Dies alles führt zu einer *Annäherung der Kulturen*, ohne dass sie dadurch ihre Identität verlieren müssten. In Westeuropa entstehen muslimische Glaubensgemeinschaften und werden Moscheen gebaut. In islamischen Ländern verfolgen die Menschen christliche Fernsehprogramme ausländischer Privatsender (und sitzen Männer und Frauen im Gefängnis, weil sie zum christlichen Glauben konvertiert sind und darauf nach islami-

schem Recht die Todesstrafe steht).⁹ Im Internet informieren sich junge Chinesen über Vorgänge im Ausland, stellen regimekritische Fragen und wagen sich damit in ein »Katz-und-Maus«-Spiel mit den staatlichen Zensurbehörden.¹⁰ So wie die Märkte für private Güter zusammenwachsen, finden auch Kulturen zueinander. Die Globalisierung hat eine unverkennbare kulturelle Dimension.

Für die *Christenheit* ist das übrigens keine neue Erfahrung. Von Anfang an war sie eine länderübergreifende Kulturbewegung. Die Missionsreisen von Paulus haben die nationalen Grenzen der jüdischen Gemeinden gesprengt und eine internationale Glaubensgemeinschaft entstehen lassen. Selbst in Indien entstanden in den ersten Jahrhunderten christliche Gemeinden. Heute sind afrikanische Missionare in Europa tätig, indische in arabischen Ländern, südkoreanische in Lateinamerika und Pastoren aus Brasilien in Afrika. Christliche Mission ist längst nicht mehr verknüpft mit der Ausbreitung westlicher Kultur. Sie ist vielmehr eine der zahlreichen Dimensionen einer kulturellen Globalisierung.

Eine Weltöffentlichkeit entsteht

Vor einigen Jahren wurde im Norden Nigerias eine junge muslimische Frau wegen Ehebruchs zum Tode verurteilt. Sie sollte gesteinigt werden. Als dies im Ausland bekannt wurde, wandten sich Zehntausende von Menschen mit einer Petition an den zuständigen nigerianischen Botschafter, um sich für diese Frau einzusetzen. Das Fernsehen und die Presse berichteten über den Fall. Es entstand eine weltweite Kam-

9 In Pakistan weigern sich staatliche Gerichte, Berufungsverfahren gegen die Inhaftierung von Christen zu eröffnen, denen nach der »Scharia« die Todesstrafe droht (www.menschenrechte.de – Medieninformation vom 21.2.2006).

10 Die chinesische Regierung scheut keinen Aufwand, um die private Nutzung von Internet-Anschlüssen zu kontrollieren. Doch trotz der enormen Bemühungen ist es der KP Chinas bisher nicht gelungen, das Internet völlig frei von »unzulässigen« Informationen zu halten. Nach einer Untersuchung der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften betrachten junge Chinesen das Internet als ihre »erste und glaubwürdigste Informationsquelle« (www.menschenrechte.de – Medieninformation vom 27.1.2006).

pagne, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Das Oberste Gericht Nigerias hob das Todesurteil auf.¹¹

Dieses Beispiel macht zweierlei deutlich. Es zeigt erstens, dass die *Allgemeinen Menschenrechte* allmählich zu einem globalen Beurteilungsmaßstab werden. Man kann natürlich einwenden, dass wir noch weit von einer universellen Durchsetzung dieser Rechte entfernt sind. Wir sind aber auch weit vom Zustand in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entfernt, in der es keine »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte« gab und keine weltweite Bewegung zu deren Verwirklichung. Die Entwicklung einer globalen Rechtskultur vollzieht sich sehr viel langsamer als die Globalisierung von Märkten. Aber dass es eine solche Entwicklung gibt, ist unbestreitbar.

Das genannte Beispiel macht zweitens darauf aufmerksam, dass es nicht übertrieben ist, von einer »Weltöffentlichkeit« zu sprechen. Sie wird durch global vernetzte Medien, durch den Reiseverkehr und nicht zuletzt durch international tätige NROs hergestellt. Inwiefern auch der Reiseverkehr die globale Wahrnehmung von Ereignissen beeinflusst, zeigte sich bei der Tsunami-Katastrophe im Jahre 2004. Weil ihr auch Menschen aus Schweden, Deutschland und Dänemark zum Opfer fielen, gab es in Stockholm, Hamburg und Kopenhagen Gedenkgottesdienste. Die Zeiten sind längst vorbei, in denen ein Mitteleuropäer es kaum zur Kenntnis nehmen musste, dass »hinten in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen« (wie es in Goethes »Faust« heißt). Es gibt nicht nur globale Märkte und globale Umwelteffekte, sondern auch eine globale Öffentlichkeit.

Es ist offenkundig, dass alle diese Dimensionen der Globalisierung in einem *Zusammenhang* stehen. Die Vernetzung von Informationssystemen dient der Ausbreitung von Wissen, sie erleichtert den Warenhandel und fördert die Entstehung einer Weltöffentlichkeit. Wenn Märkte zusammenwachsen, wird technisches Wissen transferiert und nähern sich Kulturen einander an. Zugleich werden dadurch globale Umwelteffekte gefördert, und dass sie weltweit als Problem wahrgenommen werden, ist wiederum das Ergebnis einer wachsenden Welt-

11 Ein anderer Fall, der weltweites Aufsehen erregte, ist der des Afghanen Abdul Rahman, dem in seinem Heimatland die Todesstrafe drohte, weil er Christ geworden war. Auf massiven internationalen Protest hin wurde er im Frühjahr 2006 freigelassen.

öffentlichkeit. Man kann sich nicht diejenigen Teile der Globalisierung herausuchen, die einem passen (z.B. den Ferntourismus), und sich der Wirkung anderer Teile entziehen (z.B. dem Zusammenwachsen von Arbeitsmärkten). Die verschiedenen Facetten dieses Prozesses sind interdependent. Die Probleme gehören ebenso dazu wie die Chancen.